

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 10 (1884)
Heft: 45

Rubrik: Feuilleton : zum Zürcher Theaterjubiläum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

○ Verunglückte Reime. ○

Hätt' ich nur einen Tausendstel von jenen Summen,
Die nach der Tiber spenden alle Jahr' die — ganz gescheidten Leute,
Und gäb' man mir auch nur den millionsten Batzen,
Den man im Rathsaal jährlich mafakirt durch — schöne Reden,
Gäb' die „Umfalls“versicherung 5 Sons per Aßen,
Den man ertappt bei manchem frommen — Temperänzler,
O könnt' ich einen Theil zu meiner Börse fügen
Vom Geld, womit die Tonkingskriegsdepechen — die Wahrheit
brachten,
Würd' einen Theil man mir je aus dem Schrank gewähren,
Den die Kassiere vor der Reiß' gewöhnlich — in gutem Stande
zurücklassen,

Könnt' ich verscherte Hotels mein eigen nennen,
Die, wenn die Saison nicht rentirt, so gerne ab—rechnen möchten,
Hätt' ich, wie Freiburg, Geld, womit sein fromm Gewissen
Am sechsundzwanzigsten im Seebezirk be—scheiden Verwendung traf,
Hätt' einen Rubel ich, so oft dem Czaar, dem hohen,
Die Röhrlisten stets das Kaiserpaar be—nediziren,
Und könnt' ich eine Mark zu meinen Gunsten buchen,
So oft die Radikalen Bismarck's Häären — loben,
Könnt' ich beim Lottospiel mich einmal glücklich preisen,
Wie Satan in die Truh' dem Geizhals pflegt zu — deponiren:
Dann hätt' ich Geld wie England, Chimborasso-Hausen,
Und spräch' wie es: Was kost' die Welt, ich will sie — annexiren!

○ Deutschland. ○

Die Radikalen Munkel und Richter liegen dem Bismarck schwer auf dem Magen, denn wenn der Munkel nicht munkelt und der Richter nicht richtet, so wechseln sie ab und der Munkel richtet und der Richter munkelt.

Die spanische Regierung will in England wieder eine Anzahl Fregatten bestellen, doch befürchtet letzteres, dass bei der jetzigen Ebbe die Schiffe nicht flott werden.

○ Viktoria. ○

„Viktoria, Viktoria,“
So schreibt ihr der Khedive,
„Dein Chartum liegt
Und Gordon ist gefangen!“
— Wie haisst? —
„Viktoria, Viktoria,“
Der Mahdi wird so rufen:
„Ich hab' gesiegt
Und Gordon wird gehangen!“
— So haisst! —

Bismarck ist kein Feind der Presse, er sorgt im Gegenteil ganz gehörig für den Druck derselben.

○ Die Braunschweig-Erben. ○

Die dankbar-edle Geneva, sie trauert,
Dass Er, der zweite Braunschweig, sie vergessen.
Obwohl sie nicht auf seinen Tod gelauert,
Sie hätt' doch gern sein Weniges besessen.
Des Ersten schönes Gold hat leider nicht gedauert.
— So gut er's meint' mit seinem Testamente —
Es war der theure Schatz gar bald vermauert
Und gar verflucht an seinem Monumete.
O Cumberland, wie viele Millionen
Hat Dir der Hohe Sel'ge hinterlassen!
Kannst Du das himmelhohe Glück recht fassen,
So komm nach Geneva, bei uns zu wohnen
Und denk' an uns, kommst Du auch einst zum Sterben,
Dass von uns fliß' der Hohn: »Die Braunschweig-Erben«.

Vist Du auch nicht gerade Nationalrat, so brauchst Du Dich darum doch nicht an's Vöde schießen zu gewöhnen.

Feuilleton.

○ Zum Zürcher Theaterjubiläum. ○

(Ein Traum.)

Und siehe da, der Geist ergriß mich bei der Stirnlocke, die schon ziemlich rückwärts saß und führte mich an eine Stätte, so da heißtet: Obere Zäune, denn die zivilisierte Welt hört da auf und das Obmannamt fängt an. Und indem mich der Geist in die Seite stieß, sprach er mit furchterlicher Stimme:

„Schau an, 50 Jahre siehet dieser Kasten! Was hast Du gethan, damit ihr Zürcher nicht füder ausgelacht werdet, wenn ihr eure Stadt Limmat-Athen heißtet?“

Ich aber merkte, daß er mich für eine Art Personifikation des spiritus turicensis halte, wollte mich also nicht lumpen lassen und wandte schüchtern ein:
„Je nun, besser ein kleines Theater voll, als einen neuen Palast leer,
wie die Basler und Genfer!“

Da schrie er mit noch entsetzlicherer Stimme: „Schau hin!“ Begann da alsbald ein Zug aus der hintern Thüre neben dem Schwurgericht heraus zu wimmeln, daß mir die Haut schauderte, als wenn diverse Batzillen darauf geliebst würden. Stattliche Männer schlichen gebogen Hauptes dahier, eine üppige Frau auch darunter, Allen aber hingen die Hosentaschen — der Frau natürlich die Rocktaschen — in einem erbarmungswidrigen Zustande heraus und um jeden heulte ein Chor von Krebitoren. „Das waren eure Direktoren!“ knurrte höhnisch der neue Virgil. „Wer ist nun voll, wer war voll?“ „Ja, Verehrtester,“ stotterte ich verzweiflungsvoll, „am Ende — die Stadt ist doch nur klein. Wer soll denn das Theater füllen? Wir sind ein sparsames Volk.“

Da applaudierte mir der Geist einen Badenstreich, der nicht von schlechten Eltern war und ließ mich ein neues Gesicht schauen. Ich sah Bürger, junge und alte, denen der Magen nicht von zu wenig Essen rumpelte und ich sah

Bürgerinnen, denen der Rücken nicht von zu wenig Stoff am Kleide wadelte und sie zeigten alle Wirthshaus — Toiletten — Konzertbillet — Badefur — Vereinsbeitrags — Jaß — Modistinnen — Rechnungen, aber für das Theater stand Nichts darauf. Und als der Dränger zum Ueberfluß fragte: „Kennt ihr dieß Haus?“ Da riefen die Tausende im Chor: „Nur von außen!“ „Habt ihr nun Geld oder nicht?“ fuhr er mich an. Als mich der Geist nun bis in die Tiefen meines leeren Portemonnaies erbleichen läßt, hatte er zwar Mitleid mit mir, aber dennoch beschämte er mich durch ein neues Gesicht. Es thürmten sich eine Reihe Geldrollen vor mir auf, eine glänzender als die andere und er sprach: „Siehe, das habt ihr zum Bau von Kirchen aufgebracht seit 50 Jahren, wohin Niemand geht! Siehe, das kosten euch Strafen, die Niemand betritt! Siehe, das ward legirt für Stiftungen, die Niemand nützen! Siehe, das kostet der Ehrenmein, der Niemanden erfreut! Siehe, das kosten euch die Notare, die Niemand kontrollirte!“ „Hör auf!“ bat ich verwirrt, so daß Jener läßt, ich sei nicht so Einer und wollte mich erheitern. Stülpte also den Kostüm um, wie eine Arche Noah und sprach: „Siehe, was in den 50 Jahren drin passirt ist!“ Als bald schwoll es drin wie eine Wasserfluth und roch nach Salz. „Das sind die Thränen, die drin geweint wurden, aber meist sind sie ältern Datums.“ Trauf trompetete es drin, wie wenn zahllos Bataillone marschierten. „Das sind die Versfüße, die man drin umgebracht hat.“ Als bald ertönte ein infernalisches Gequitsche. „Das sind die Noten, welche man fallen ließ.“ Dann murmelte es endlos: „Ich hab' sie ja nur auf die Schulter geführt.“ „Das sind die Unterhaltungen hinter den Coullisen.“ Ich aber fürchtete, er würde weitere Indiskretionen begehen, indem er meiner Diskretion zu viel zutraue und bat ihn aufzuhören. Da heulte er: „Gleider, ohne Deinen einfältigen Wunsch hätte ich das Theater auf dem Kopf stehen lassen und die Zürcher müßten wohl oder übel ein neues bauen. Jetzt bleibt's beim Alten.“ Schwabski stülpte er es wieder um. Ich erwachte und richtig — es war beim Alten geblieben.